



Kana - Dortmund Suppenküche e.V.  
Mallinckrodtstr. 114  
44145 Dortmund  
Tel. 0231-839853  
[www.kana-suppenkueche.de](http://www.kana-suppenkueche.de)

Dortmund, 11.12.2023

## **Wir fordern eine menschliche Politik!**

Sehr geehrte Damen und Herren,

es ist ohne Frage eine schwierige Situation, wenn Menschen mit Suchterkrankungen an öffentlichen Orten konsumieren. Je nach eingenommener Substanz und Situation des/r jeweiligen Betroffenen kann es dabei auch zu unangenehmen bis gefährlichen Situationen für alle Beteiligten kommen. Es kann auch sein, dass ein Platzverweis der letzte hilflose Versuch ist, einer solchen schwierigen Situation gerecht zu werden. Eine Vertreibung von Menschen mit Suchterkrankungen aus dem öffentlichen Raum, wie sie von der Stadt Dortmund in großem Stil durchgeführt wurde und wird, löst aber in keiner Weise das zugrundeliegende Problem. Im besten Fall wird es dadurch verlagert, sowohl zeitlich als auch räumlich. Und ganz sicher stellt das Ausmaß an Vertreibung kein Kriterium für die Güte staatlicher oder gar sozialarbeiterischer Arbeit dar.

Die Stadt Dortmund sieht das aber leider (wieder) anders. Fokus der Maßnahmen ist ein Vorgehen „gegen“ die Suchterkrankten und nicht „für“ sie. Ein Sonderstab, der den bezeichnenden Namen „Ordnung und Stadtleben“ trägt, soll die Vertreibung von Suchterkrankten aus der Dortmunder Innenstadt intensivieren und verstetigen. Die Durch- und Weiterführung dieser strukturellen Vertreibung wird von dem Ordnungsdezernenten der Stadt Dortmund mit dem Ergebnis einer stichprobenhaften Untersuchung gerechtfertigt, die dabei auch noch von jeder erkennbaren wissenschaftlichen Methodik und Transparenz befreit ist.

Damit zu prahlen, wie viele Drogenkranke man aus der Innenstadt verwiesen hat, ist einer aufgeklärten und inklusiven Gesellschaft mehr als unwürdig. Dass ein solches Vorgehen von Staatsorganen gewählt wird, ist äußerst beunruhigend, zumal in Dortmund auch nicht ganz überraschend, wenn wir uns daran erinnern, an welche Macht und Maßnahmenpalette sich die Ordnungsdienste während der Coronapandemie gewöhnt haben.

Der Vorschlag, den Drogenkonsumraum an einen abgelegenen Ort zu verlegen, ist nicht nur genauso keine Lösung, sondern geradezu kontraproduktiv in Hinblick auf die Nutzung dieses Angebots. Das zeigt aber leider noch einmal, worum es der Stadt Dortmund geht: Eine „saubere“ Innenstadt und Außenwirkung und nicht um Hilfe und Unterstützung für marginalisierte Personen. Auch das ist wenig überraschend, wenn die vorliegende Situation von einem Sonderstab gelöst werden soll, der von Vertreter\*innen lediglich der Stadt und der Polizei geführt wird.

Leider findet sich auch in der Berichterstattung durch die Medien die Reproduktion der stigmatisierenden und abwertenden Ausdrücke unseres Ordnungsdezernenten. Die Sichtbarkeit von Drogenkranken im öffentlichen Raum als „Crack-Welle“ zu bezeichnen, entpersonalisiert den offen dargestellten Leidensdruck dieser Menschen und macht ihn wortwörtlich zu einem Naturphänomen, auf das man keinen Einfluss hat und das es nur zu beseitigen gilt. Die Konsequenz, mit der einige Medien solche hetzerischen Schlagzeilen entwerfen, ist leider auch nicht neu.

Wir fordern einen menschlichen und einer inklusiven Gesellschaft angemessenen Umgang mit Menschen mit Suchterkrankungen! Wir fordern ein Ende der Stigmatisierung von Personengruppen, die sich aus verschiedensten Gründen im öffentlichen Raum aufhalten müssen. Und statt Repressionen fordern wir endlich angemessene Hilfssysteme für die Betroffenen.

Die Kana-Kerngruppe